

ein gewisser vornehm-häuslicher Intérieurcharakter durch. Auch die gefällige Behandlung des Beiwerkes (chinesischer Vasen, Gobelins u. s. f.) zeigt, dass man ein für die Familie gemaltes Bild vor sich hat. — Das dritte, wieder ganz anders wirkende Bild aus dem Jubeljahre ist von Zygmunt Ajdukiewicz. Es veranschaulicht die Huldigung der Jagdherren Österreichs in Schönbrunn am 25. Juni 1898. Der Charakter der Scene ist waidmännische Frische. Eine glänzende Herrengesellschaft, die Erzherzoge Franz Ferdinand und Franz Salvator an der Spitze, in dem gedämpften Braun, Grün und Grau ihrer Jagdcostüme schlicht und schmuck zugleich, wird vom Kaiser, der gleichfalls das Jagdcostüm trägt, empfangen. Der Huldigungsact besteht in der Überreichung eines goldenen „Bruches“, Zweiges, als Symbol dessen, den der Jäger, mit dem Schweisse des erlegten Wildes benetzt, an seinen Hut steckt. Der Künstler hat jede Figur liebevoll studiert (ein paar Dutzend Porträtstudien an den Wänden sind der Beweis dafür) und das Ensemble mit grosser Feinheit gestellt. Innerhalb der naturgemäss beschränkten Tonleiter des Costüms weiss er sogar mannigfaltig zu sein. Die Köpfe sind in einem gemässigten Sommersonnenschein als Hauptsache kräftig modellirt, fallen aber gar nicht aus dem Rahmen, so dass der Gesamteindruck von discreter Zurückhaltung nicht gestört wird. Überhaupt ist in allen Abstufungen die grösste malerische Logik. So in der Unterordnung der Parklandschaft, die dennoch zur freundlichsten Geltung kommt. Die Hälfte der Landschaft ist leicht beschattet, die Hälfte leicht besonnt, und hinten baut sich der Gloriettehügel als luftiger Prospect empor, die Zickzackwege hinan sind durch die Figürchen ferner Zuschauer bunt auspunktirt, was sich ausnehmend hübsch macht. An das Berndorfer Ereignis knüpft dann noch ein hervorragendes plastisches Werk von Anton Scharff an. Es ist eine bronzene Gedenktafel, die Herrn Krupp als Ehrengeschenk der Festgäste gewidmet wurde. Sie enthält zwei Reliefszenen, von Ornament und Widmungsschriften eingefasst; als Hauptelemente der Gliederung laufen zwei breite Pilaster hindurch, an deren einem eine elegante weibliche Gewandfigur mit beiden Händen ein Schild mit dem Festdatum über ihr Haupt emporhebt, während an dem anderen der Bär von Berndorf von einem mächtigen Kranz umrahmt erscheint. Von den beiden Reliefs zeigt die obere die Scene, wie der Kaiser, in der Loge sitzend, über die dargebrachten Kränze hinweg, auf die dichte Schar der huldigenden Arbeiter niederblickt, die den Hintergrund erfüllen. In der unteren Scene finden gleichzeitig zwei Berathungen statt: über den Theaterbau und die erste Vorstellung. Das Ganze ist anmuthig erfunden, im Einzelwerk zeigt sich der freiere Zug der Zeit, die meist trefflichen Porträts und der specifisch wienerische, scharffische Zug in gewissen Theilen, wie die miniaturhaft durchgeführte Massenscene des Hintergrundes gewinnen das Interesse des Beschauers. — In diese Reihe sind schliesslich zwei grössere Bilder zu stellen, die gleichfalls aus der Sphäre des Monarchen stammen. Das eine, von Julius von Blaas, heisst „Göding 1878“ und ist im Besitze der Erzherzogin Maria Theresia. Es zeigt das Kaiserpaar auf der Parforcejagd; der Kaiser, im rothen Jagdfrack, reitet einen Fuchs, die Kaiserin, im schwarzen Reitkleid, einen Schimmel. Hinterdrein die buntscheckige Meute und ein Piqueur. Die Erinnerung an schöne Tage wird lebendig, und die ungewöhnliche Sorgfalt, die der Künstler dem Stoffe zugewendet hat, steigert sie noch. Das andere Bild ist eine Scene von der Frühjahrsparade auf der Schmelz. Erzherzog Franz Salvator führt als Oberst das 15. Husarenregiment dem Kaiser vor. Der Maler Ludwig Koch, von dem die Ausstellung auch eine ganz brillante Reiterepisode (Hessencürassiere bei Vysokow, 1866) enthält, ist jetzt wohl unser frischester Nachwuchs für das Militärische und Sportliche. Wie das grosse Husarenbild zeigt, ist seine Energie in Farbe und Licht allen Formaten gewachsen.

EINE HOKUSAI-AUSSTELLUNG. Die Wiener Kunsthandlung Hirschler hat die Absicht, eine Reihe von Specialausstellungen japanischer Künstler zu veranstalten. Auf Anregung des Kunstkritikers Armin Friedmann hat sie nun mit Hokusai den Anfang gemacht, und die Direction des Österreichischen Museums hat das Unternehmen durch Überlassung der nöthigen Räume gefördert. Ohnehin ist es das Museum, das vor etwa